Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 21 (1964)

Heft: 10

Artikel: Ein Olympiakämpfer wird ein anderer Mensch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch leichtathletische Disziplinen und das Schwimmen einbezogen und erweiterten damit die Möglichkeiten körperlich vielseitigen Trainings. Auch die Turnkleidung galt es zu reformieren, die zu grosse Stoffhülle der Pumphosen oder weiten Röckchen, die Matrosenblusen wurden durch zweckmässigere Trikotturnkleider ersetzt, die freie, ungehemmte und anmutige Bewegungen erlauben. Neben dem Turnen und später der Leichtathletik haben sich inzwischen die Frauen

vielen andern Sportarten

zugewandt. Wir denken da nur an das Schlittschuhfahren und den Wintersport im ganzen gesehen. Dem Eislauf standen sie anfänglich eher zurückhaltend gegenüber. Einzig in der Urheimat des Eislaufs, wie man Holland nennen möchte, haben Frauen schon seit dem 14. Jahrhundert sich am Schlittschuhlauf ergötzt und sogar Wettläufe durchgeführt. In den deutschsprachigen Ländern aber wagten sie sich bis vor etwa hundert Jahren kaum aufs Eis, es sei denn, sie hätten sich in einem Stuhlschlitten, einem sogenannten Storch, über die spiegelglatten Flächen schieben lassen. Klopstock und Gœthe haben mit ihren Gedichten und auch durch ihre Einladungen an Damen der Gesellschaft, sich diesem Sport hinzugeben, wesentlichen Anteil an der

Flotte Hindernisspringerin 1897, im Damensitz
(aus der englischen Zeitschrift Punch)

Popularisierung des Eislaufs. So wie heute das, was Filmstars tun, nachgeahmt wird, bis zur Frisur und dem make up, so waren es einst Bühnenkünstlerinnen und Tänzer, deren Gehaben imitiert wurde. Die berüchtigt berühmte Tänzerin Lola Montez, das Liebchen des Bayernkönigs, Henriette Sonntag, die Sängerin Fanny Eyssler und andere haben durch ihr Beispiel dem Schlittschuhlauf bei der Damenwelt eine Bresche geschlagen.

Aus unseren nur andeutungsweise wiedergegebenen geschichtlichen Belegen haben wir ersehen, dass sich die Damen je und je für körperliche Ertüchtigung interessiert haben, dass sie aber durch konventionelle Bande gefesselt an der Ausübung der ihnen gelegenen Sportarten stark gehindert worden sind. Erst die neueste Zeit befreite die Frau vom Zopfzeitalter, und als dieser fiel und dem Bubikopf und kurzen Haarschnitt Platz machen musste, da trat ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Frauensportes ein. Heute ist es jeder Frau möglich, frei und unbeengt atmen zu dürfen, auf Piste und Stadion ihre eigenen Kräfte zu stärken und sich mit anderen Genossinnen messen zu können. Und, man muss hinzufügen, wenn Sport mit Mass und Verstand betrieben wird, so kann er auch Frauen nur von Nutzen sein.

Ein Olympiakämpfer wird ein anderer Mensch

Mr. Einer der profiliertesten Mittelstreckler der Nachkriegszeit war zweifellos der Engländer Dr. Roger Bannister. 1952 belegte er an den Olympischen Spielen in Helsinki über 1500 m den vierten Platz und zwei Jahre später gelang es ihm als erster die «Traummeile» in 3:59,4 zu durcheilen. Zwei Jahre darauf wurde er in Bern Europameister über 1500 m. Es ist äusserst interessant, was dieser heute 35jährige Arzt über den Sport im allgemeinen und über die olympische Bewährung zu sagen hat.

«Ein Spitzensportler, der bei Olympischen Spielen ebenso für die Ehre seines Landes wie für seine eigene kämpft, ist höchsten seelischen Erschütterungen ausgesetzt. Er ist — wie in den Spielen der Antike — immer noch ein magisch erscheinendes Symbol der Massen.

Unter den Olympiakämpfern hat es der Favorit immer am schwersten, denn von ihm fordert alle Welt stets das Letzte. Er braucht viel Selbstvertrauen und ein gutes Mass an Stoiszismus, um bestehen zu können. Im Kampf ist er allein; die Anstrengungen eines ganzen Lebens scheinen ihm auf wenige Augenblicke zusammengedrängt, in denen er sich zu bewähren hat. Diese Erfahrungen bewirken einen Wandel. Mit ihnen wird er ein anderer Mensch. Sein Geheimnis bleibt, dass er im Rausch des Kampfes alle Maßstäbe verliert und völlig vom Siegeswillen beherrscht wird. Ihm lächelt ein geradezu mystisches Glück.

Der Sport fordert alle Kräfte, findet aber seine Grenzen in Fahrlässigkeit und Draufgängertum. Kein echter Sportsmann darf sein Leben im Sport aufs Spiel setzen; was dennoch nicht den gezügelten Wagemut ausschliesst.

Der Sport hat eine individuelle Basis und Bedeutung und ist keine nationale oder moralische Angelegenheit. Bewusst oder unbewusst sucht der Mensch im Sport seine persönliche Würde, die sich dann einstellt, wenn Körper und Geist völlig übereinstimmen und beherrscht werden. So ist die Botschaft Coubertins zu verstehen. Sport ist ein vitaler Teil unserer Reifung, der sich bemüht, wenigstens einen Teil jener Freiheit und Abenteuerlust zu retten, die mit der Zivilisation verloren ging. Mag die Mehrheit der Menschen ‚ein Leben von ruhiger Hoffnungslosigkeit führen', der Sport überwindet die Lethargie, indem er die eigene Geschicklichkeit und Energie fördert; er ist ein Ventil für die Sehnsucht nach Freiheit, wenn unsere Gesellschaft alles Leben zu mechanisieren trachtet.

Die Leichtathletik weist unter den Sportarten besondere Vorteile auf, weil sie Menschen verschiedenster Konstitutionen gerecht wird und zeitlich verhältnismässig ungebunden ist. Ausser Energie und Anstrengung ist ihr ganzer Aufwand ein Paar Laufschuhe: ‚Die Bahn gehört dir; dort gibt es keine Grenze.'

Für junge Menschen kann der Sport höchst wertvoll werden, wenn sie durch physische und psychische Konflikte verwirrt sind. Sie werden eine heilende Wirkung spüren. Im Spiel haben wir besondere Freude am Kampf. Es erfüllt aber auch den Wunsch nach einer Gemeinschaft gleichgesinnter Menschen. Freude am Sport kann aber auch der haben, der nicht Meister geworden ist; er ist zuweilen der treueste Kamerad. — Der formende Einfluss des Sports mit seinen verwirrenden Erlebnissen von Sieg und Niederlage führt zu einer höchst bemerkenswerten Selbstentdeckung der eigenen Grenzen. Im Leben kann man zuweilen mit der Wirklichkeit Versteck spielen, nicht aber im Sport. Die grossen Erziehungsgedanken Baron de Coubertins sind gültig für alle Menschen, die Sport treiben, selbst wenn sie körperlich behindert sein sollten.»